

Gemeinschaft in Vielfalt

Die Reform von Gottesdienst und Abendmahl in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Europa

HOLGER ESCHMANN

Volker Spangenberg, dem Kollegen und Wegbegleiter
in turbulenten Akkreditierungszeiten
unserer befreundeten Hochschulen

Das gottesdienstliche Feiern der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) in Europa ist stark im Wandel begriffen.¹ Nach einigen grundlegenden historischen, konfessionskundlichen und theologischen Rahmenbedingungen zu Gottesdienst und Abendmahl in der EmK wird der liturgische Reformprozess beschrieben, in dem sich diese Kirche in Europa gegenwärtig befindet.

1 Zur historischen und konfessionskundlichen Einordnung

Die Geschichte des Methodismus begann im 18. Jahrhundert in England. Die Bewegung vereinte seit ihren Anfängen sehr unterschiedliche kirchliche Traditionen in sich. Die drei für das Verständnis des Gottesdienstes der EmK wichtigsten Wurzeln werden im Folgenden kurz beschrieben.

a) Da ist zunächst das anglikanische Erbe der Methodisten zu nennen. Die Gründer der methodistischen Bewegung, die Brüder John und Charles Wesley, waren Priester der Kirche von England, die in einem Pfarrhaushalt aufgewachsen und von der Liturgie ihrer Kirche von Kindheit an geprägt waren. Das erste von John Wesley schriftlich verbreitete Gottesdienstformular für die Methodisten, der „Sunday Service“, war eine geringfügige Bearbeitung des anglikanischen „Book of Common Prayer“. Wesley schickte diesen „Sunday Service“ an

1 Überarbeiteter Vortrag, gehalten in einem Forschungsprojekt an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Zürich (2018). Wesentliche Inhalte sind in englischer Sprache enthalten in ARNOLD, JOCHEN/DÁVID, ADÉL (Hg.): Europäischer Gottesdienstatlas. Protestantische Perspektiven auf den Gottesdienst, Leipzig 2018, 64-74.

die nach Nordamerika ausgewanderten Methodisten, um ihnen eine Anleitung für das gottesdienstliche Feiern in der neuen Welt zu geben. In einem Begleitbrief schrieb er:

„Ich habe eine Liturgie vorbereitet, die sich ein wenig von der der Kirche von England (nach meiner Ansicht die am besten konstituierte nationale Kirche in der Welt) unterscheidet. Ich empfehle allen Reisepredigern, diese Liturgie an den Sonntagen in allen ihren Gemeinden zu gebrauchen [...] Darüber hinaus empfehle ich den Ältesten, das Abendmahl an jedem Sonntag zu feiern.“²

Dieses anglikanische Erbe, das in der Anfangszeit prägend war, ist in der deutschsprachigen EmK lange Zeit verhalten rezipiert worden, wird aber seit etwa 30 bis 40 Jahren stärker betont. Dass im aktuellen Gesangbuch der EmK in Deutschland, Österreich und der Schweiz das liturgisch ausführlichste Abendmahlsformular an die erste Stelle gesetzt wurde, ist genauso ein Ausdruck für diesen Trend wie die Beobachtung, dass immer mehr Pastoren und Pastorinnen in Deutschland liturgische Kleidung (statt eines dunklen Anzugs) zu gottesdienstlichen Anlässen tragen. Ein weiteres „hochkirchliches“ Erbe ist die strikte Bindung der Leitung des Abendmahls an das ordinierte Amt.

b) Neben den anglikanischen Wurzeln findet sich in der EmK aber auch das freikirchliche Erbe aus der Erweckungsbewegung, die ihre Schwerpunkte auf die Wortverkündigung und das sozialdiakonische Handeln legte. Der Methodismus war keine liturgische Erneuerungsbewegung. Es war die geistliche und soziale Not ihrer Zeit, die die Brüder Wesley bei ihren Reformen umtrieb. Die ersten gottesdienstlichen Versammlungen der Methodisten in England und Deutschland hatten ihre theologischen Schwerpunkte bei einer missionarischen, zum Glauben rufenden Verkündigung und bei der sozialdiakonisch verstandenen Heiligung des Menschen. Der Sonntagmorgengottesdienst wurde in den Anfangszeiten in England weiterhin in der Staatskirche und später in Deutschland in der jeweiligen Landeskirche besucht, wo auch die Sakramente empfangen wurden. In der Regel war den Methodisten damals nicht erlaubt, Kirchen zu bauen und sonntagmorgens eigene Gottesdienste zu feiern. Die eher formlosen Zusammenkünfte fanden – ähnlich wie bei pietistischen Erbauungsstunden – nachmittags und abends und häufig im Nebenraum eines Dorfgasthofs oder in Wohnzimmern statt.

c) In liturgischem Zusammenhang ist schließlich als dritte wichtige Traditionslinie der EmK im deutschsprachigen Raum die Nähe zum oberdeutschen Predigtgottesdienst zu nennen. Die meisten Methodisten hatten im südwest-

2 WESLEY, JOHN: *The Sunday Service of the Methodists in North America. With an Introduction by James F. White, Methodist Bicentennial Commemorative Reprint, Quarterly Review Reprint Series, Nashville 1984, ii* (Übersetzung durch den Verf.).

deutschen Raum Heimat gefunden. Und als ihnen aufgrund einer liberaleren Gesetzgebung in Württemberg ab 1872 erlaubt wurde, eigene Gottesdienste am Sonntagmorgen zu feiern, lehnten sie sich liturgisch an ihre kirchliche Umgebung an. So wurde der württembergische Predigtgottesdienst für die deutschsprachigen Methodisten stilbildend.

Methodisten sind von ihrem vielfältigen Erbe her ökumenisch gesinnt. Sie sind Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und stellten in dessen Geschichte mehrmals den Generalsekretär. Sie arbeiten in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) mit, in der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE), in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK, seit 2020: Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz). Über 30 Jahre hat die EmK Kanzel- und Abendmahls-gemeinschaft mit den Kirchen der Leuenberger Kirchengemeinschaft bzw. GEKE.

Der Weltrat methodistischer Kirchen umfasst heute rund 80 Millionen Mitglieder in 80 verschiedenen Kirchen in etwa 130 Ländern. Die größte methodistische Kirche ist die *United Methodist Church* (UMC), der auch die Methodisten in Europa (außer in Großbritannien) angehören. Für die Liturgie im englischsprachigen Raum nutzt die UMC zusammen mit Lutheranern, Reformierten, Episkopalen, Baptisten, Herrnhutern, Presbyterianern, Unierten, Anglikanern und anderen Kirchen das „Revised Common Lectionary“. Im deutschsprachigen Raum des Methodismus konnte sich diese Lese- und Perikopenordnung allerdings bisher nur in Österreich durchsetzen.

2 Zur Theologie von Gottesdienst und Abendmahl in der EmK

Im Methodismus werden Gottesdienst und Abendmahl als „Gnadenmittel“ (Means of Grace) bezeichnet, ein Begriff, der auch in der Anglikanischen Kirche gebräuchlich ist. Gnadenmittel sind nach wesleyanischem Verständnis „äußere Zeichen, Worte oder Handlungen, die von Gott eingesetzt und als *üblichen* Wege bestimmt sind, auf denen er den Menschen zuvorkommende, rechtfertigende und heiligende Gnade zukommen lässt.“³ Weitere Gnadenmittel sind die Beschäftigung mit Gottes Wort, Gebet und Fasten. Eine bestimmte Reihenfolge oder Rangordnung wurde von Wesley nicht festgelegt, obwohl deutlich wird, dass ihm das Abendmahl besonders am Herzen lag. Er selbst hat es etwa zwei- bis dreimal pro Woche gefeiert, in einer Zeit, in der eine vierteljährliche Feier in der anglikanischen Umgebung üblich war. Den Predigern seiner Bewegung riet er, das Abendmahl jeden Sonntag zu feiern und auch die anderen Gnadenmittel

3 WESLEY, JOHN: Lehrpredigten, hg. und übersetzt von Manfred Marquardt (Methodistische Quellentexte, 1), Göttingen 2016, 225.

regelmäßig zu nutzen, was ihm von manchen Zeitgenossen den Vorwurf des ‚Sakramentalismus‘ einbrachte.

Wie im Zitat bereits angedeutet, teilt Gott in den Gnadenmitteln nach methodistischer Auffassung seine Gnade auf dreifache Weise mit, nämlich als zuvorkommende (oder vorlaufende) Gnade, als rechtfertigende Gnade und als heiligende Gnade. Da dies für die Feier von Gottesdienst und Abendmahl weitreichende Konsequenzen hat, soll an dieser Stelle kurz erläutert werden, wie diese trinitätstheologische Gnadenauffassung zu verstehen ist.

a) John Wesley hielt – gegen den Trend der Aufklärung – an der theologischen Lehre der Sündhaftigkeit des Menschen fest. Er sah ihn nicht in der Lage, von sich aus zu Gott zu finden. Aber nach seiner Auffassung ist Gottes Geist in seinen Geschöpfen mit seiner *zuvorkommenden Gnade* immer schon am Werk, auch in den noch nicht glaubenden Menschen. Mit Hilfe des Gewissens und der Sehnsucht nach Sinn, Erfüllung und Heil treibt der Heilige Geist den Menschen hin zu Gott.

b) Wie die Reformatoren predigte Wesley die Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade und Glauben. Im Gegenüber zu mancher lutherischen Tradition war ihm aber wichtig, dass die Rechtfertigung nicht nur juridisch zu verstehen ist. Christus tat am Kreuz nicht nur etwas *für* den Menschen, damit Gott ihn als gerecht ansieht, sondern er tut mit seiner *rechtfertigenden Gnade* auch etwas *im* Menschen. Er befreit ihn von der Macht der Sünde und schenkt Gewissheit des Heils.

c) Schließlich vermittelt Gott durch seinen Geist *heiligende Gnade*. Diese prägt die Glaubenden nach dem Bild Jesu Christi und führt sie zu einem Leben im Dienste Gottes und des Nächsten. Auch die Heiligung geschieht allein aus Gnade und Glauben und ist kein Verdienst des Menschen, aber sie setzt ihn mit Herzen, Mund und Händen in Bewegung. Das Ziel des Gnadenwirkens ist die Veränderung sowohl des Individuums als auch der christlichen Gemeinschaft und der Gesellschaft.

Auf dem Hintergrund des dreifachen Gnadenwirkens Gottes bezeichnen sich die Methodisten ekklesiologisch als „Gemeinschaft der Suchenden und Glaubenden“. ⁴ Daraus ergibt sich im Blick auf das Abendmahl das Verständnis eines „Offenen Abendmahls“, zu dem alle eingeladen sind, ob Kinder oder Erwachsene, ob getauft oder nicht, ob gläubig oder suchend. Einzig das Verlangen ist vorausgesetzt, im Abendmahl der neuschaffenden Gnade und Liebe Gottes zu begegnen. ⁵

⁴ Vgl. Berufen – Beschenkt – Beauftragt. Das evangelisch-methodistische Verständnis von Kirche, hg. von der Theologischen Kommission des Europäischen Rates der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart/Zürich 1991, 13.

⁵ Vgl. KLAIBER, WALTER/MARQUARDT, MANFRED: Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche, Stuttgart ²1993, 334: „Gottes Geist kann Menschen durch

Schaut man allerdings in den deutschsprachigen Kontext, hat sich die wesleyanische Hochschätzung des Abendmahls – vermutlich auch wegen des Vorbilds des oberdeutschen Predigtgottesdienstes – anfangs kaum durchgesetzt. Es bürgerte sich ein, nur einmal im Vierteljahr Abendmahl zu feiern. Daneben entwickelten viele Methodisten eine hohe Skrupulosität beim Empfang des Sakraments. Mancherorts war für Nicht-Kirchenglieder eine Anmeldung zum Abendmahl beim Pastor erforderlich. Auch die landeskirchliche Praxis, Jugendliche erst nach der Einsegnung (bzw. Konfirmation) zum Abendmahl zuzulassen, galt in vielen Gemeinden bis in die 1980er Jahre. Von der beschriebenen Offenheit war der deutschsprachige Methodismus lange Zeit weit entfernt.

Seit den späten 1970er Jahren setzte allerdings eine Neubesinnung ein. In weltweiter Perspektive waren es vor allem die Gespräche auf dem Weg zur Lima-Erklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die die Methodisten veranlassten, genauer und selbstkritisch über den eigenen Gottesdienst, das Abendmahlsverständnis und die Feierpraxis nachzudenken. Im deutschsprachigen Raum wurde dieses Nachdenken durch die Verhandlungen zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit der „Leuenberger Kirchengemeinschaft“ herausgefordert. Durch eine Rückbesinnung auf das Erbe des frühen Methodismus und durch ökumenische Gespräche hat sich mittlerweile sowohl international als auch hierzulande viel verändert. So ist die Grundform des Gottesdienstes in der britischen Methodistenkirche ein Abendmahlsgottesdienst. Das „Book of Worship“ der weltweiten UMC beinhaltet ebenfalls keine ausformulierte Grundform für einen Predigtgottesdienst ohne Abendmahl mehr. Natürlich gibt es in der Praxis weiterhin viele Gottesdienste ohne Abendmahl, aber sie sind vom liturgischen Ansatz her nicht die Regelform. Und auch in Deutschland und der Schweiz, wo die Gemeinden der EmK derzeit durchschnittlich alle vier bis fünf Wochen Abendmahl feiern, kam es zu einer grundlegenden Gottesdienstreform, die im Folgenden beschrieben wird.

3 Die aktuelle Reform des Gottesdienstes im deutschsprachigen Methodismus

Eine Umfrage aus dem Jahr 2014 zeigte, dass vor allem in den alten Bundesländern viele Gemeinden der EmK ihren Gottesdienst nicht mehr nach der zu dieser Zeit noch vorgegebenen Grundform 1A der Agende feierten. Die Grundform 1A war von der Struktur her ein Predigtgottesdienst, der in seinem Ablauf durch die Vereinigung zweier methodistischer Kirchen im Jahr 1968 geprägt war,

die Teilnahme an der Abendmahlsfeier sowohl zum Glauben führen als auch im Glauben und in der Gewissheit festigen; er kann sie zur Hingabe an Christus und an ihre Mitmenschen sowie zur Verantwortung in allen Bereichen ihres Lebens erneuern.“

nämlich der Methodistenkirche und der Evangelischen Gemeinschaft (englisch: Evangelical Association). Mit dieser Kirchenvereinigung stand damals die neue EmK vor dem Problem, aus den bisherigen Ordnungen von Methodistenkirche und Evangelischer Gemeinschaft ein gemeinsames liturgisches Formular zu entwickeln, das beide Traditionen berücksichtigte. Die von dem Agendegremium zusammengestellte Ordnung von 1973 kann zwar im Blick auf das Zusammenführen beider Kirchenstränge als gelungen bezeichnet werden, aber sie wirkt aus heutiger Sicht nicht wie eine organische Einheit, sondern eher wie ein Kompromiss.⁶ Man wollte beiden kirchlichen Traditionen in der neuen Ordnung Heimat geben, was auch rund drei Jahrzehnte lang recht gut gelang.

In den letzten zwanzig Jahren wuchs allerdings zunehmend die Unzufriedenheit vieler Gemeinden mit dieser agendarischen Grundform. Daher begann die Fachgruppe für Gottesdienst und Agende der EmK in Deutschland vor etwa 15 Jahren an einer neuen Form für den Gottesdienst zu arbeiten. Es wurde eine Tagung zum Thema Gottesdienst veranstaltet, und die Überlegungen zur Gottesdienstreform wurden in verschiedenen Gremien der Kirche zur Diskussion gestellt. Bei dem Reformvorhaben waren sowohl theologische als auch liturgiewissenschaftliche, historisch-konfessionelle und anthropologische Gesichtspunkte leitend. Hilfreiche Anregungen und Vorlagen lieferte auch das 1992 erschienene „United Methodist Book of Worship“ der weltweiten EmK, die einen ähnlichen Prozess bereits durchlaufen hatte.

Im Folgenden werden einige Kriterien aufgezählt, die für die Fachgruppe für Gottesdienst und Agende der EmK bei der Gottesdienstreform leitend waren:

a) Anregungen aus dem evangelisch-methodistischen Erbe:

- In Anknüpfung an die eigene Tradition wird der Blick besonders auf die Mahlfeier und den Gebrauch der Bibel (in Lesungen und Predigt) im Gottesdienst gerichtet (Gnadenmittel). Die Feier des Abendmahls soll zum „Normalfall“ werden.
- Gemäß dem dreifachen Gnadenwirken Gottes soll in Gottesdienst und Abendmahl neben dem Aspekt der Sündenvergebung (rechtfertigende Gnade) auch die missionarische (zuvorkommende Gnade) und sozial-diakonische (heiligende Gnade) Dimension stärker zum Tragen kommen.
- Eine aktive Beteiligung der gottesdienstlichen Gemeinde wird – im Sinne des Priestertums aller Glaubenden und im Bewusstsein der Bedeutung der Antwort des Menschen auf die zuvor kommende Gnade Gottes – angestrebt (responsible grace/gelebte Gnade).

⁶ Vgl. KLAIBER, WALTER: Building Up the House of God. Sunday Worship in German Methodism, in: KAREN B. WESTERFIELD TUCKER (Hg.), The Sunday Service of the Methodists, Nashville 1996, 292.

- Liturgische Gestaltungshilfen für existentielle und gesellschaftliche Themen sollen zur Verfügung gestellt und Innovationen und spontane Äußerungen in der liturgischen Struktur verankert werden („Zeit der Gemeinschaft“).
- Brücken sollen zwischen verschiedenen Frömmigkeitsstilen, Milieus, Kulturen und Kirchen (von traditionell bis Fresh X) gebaut werden. Die Gottesdienste sollen sowohl in der eigenkirchlichen Tradition stehen als auch ökumenisch anschlussfähig sein.

b) Liturgiewissenschaftliche Überlegungen:

- Im Gottesdienst soll eine vertraute Struktur geboten werden, die die Gemeinden der EmK miteinander verbindet und die gleichzeitig Flexibilität und das Anknüpfen an örtliche und kirchenjahreszeitliche Gegebenheiten ermöglicht.
- Liturgische Gestaltungshilfen sollen für unterschiedliche Gottesdienstformen erstellt werden, die neuere liturgiewissenschaftliche Einsichten, z. B. aus Theaterwissenschaft, Performativitätsforschung, interkulturellen Studien etc. berücksichtigen.
- Die dialogisch-kommunikative Dimension des Gottesdienstes im Gegenüber von Gott und Mensch und der Feiernden untereinander soll stärker bedacht werden.
- Die Aufmerksamkeit soll auf ein sich selbst erschließendes Handeln gelegt werden. Die Reflexion soll sich aus dem Erleben der Feier ergeben, um eine Homiletisierung (bzw. Geschwätzigkeit) der Liturgie zu vermeiden.

c) Anthropologische Gesichtspunkte

- Eine theologische und anthropologische Elementarisierung wird angestrebt („Hören“, „Beten“, „Essen und Trinken“ als elementare Kategorien).
- Der Gottesdienst als Feier des Lebens soll wichtige Lebensäußerungen wie Freude und Trauer, Fülle und Mangel, Schuld und Vergebung, Lobpreis und Klage, Leben und Tod umschließen und Raum für Erneuerung und Verwandlung bieten.
- Der gegenwärtigen Sehnsucht nach Erfahrung soll entgegengekommen und eine Stärkung der Präsenzkultur angestrebt werden – im Gegenüber und in Ergänzung zur bislang vorherrschenden Sinn- und Deutungskultur.

Im Frühjahr 2017 stellte die Fachgruppe ein neues Grundmodell des Gottesdienstes auf der Zentralkonferenz der EmK in Deutschland vor. Dieses Modell wurde in enger Zusammenarbeit mit der EMK in Mittel- und Südeuropa, zu der auch die Schweiz gehört, entwickelt. Beide Zentralkonferenzen haben diese Grundstruktur angenommen und für die Feier in den Gemeinden empfohlen. Das Modell entspricht auch der Gottesdienstform im „Book of Worship“ der weltweiten UMC.

Dieses neue Gottesdienstmodell für die Gemeinden in Europa beschreibt vier Teile oder Stationen des Gottesdienstes, die unterschiedlich gestaltet werden können. Die beiden Hauptteile sind Hören (Verkündigung) und Teilen (Mahlfeier). Diese beiden Hauptteile werden umrahmt durch das Ankommen (Eröffnung) und das Weitergehen (Sendung und Segen). Die vierteilige Grundstruktur stellt in ihrer elementaren Schlichtheit einerseits eine gemeinsame Grundlage im gottesdienstlichen Feiern dar. Andererseits wird den Gemeinden in den einzelnen Teilen Freiheit für die Gestaltung vor Ort gegeben. In ein Formular gebracht, sieht die neue Grundstruktur folgendermaßen aus:

Ankommen – Gott bringt uns zusammen

Eröffnung, Lob und Gebet

Hören – Gott spricht zu uns

Lesung(en) aus der Bibel, Predigt/Verkündigung

Teilen – Gott verbindet uns miteinander

Mahlfeier, Sammlung der Gaben, Danksagung,
Mitteilen und Anteilnehmen, Fürbitten, Vaterunser

Weitergehen – Gott segnet uns

Sendung und Segen

Die Gestaltung der einzelnen Teile kann auf vielfältige Weise erfolgen: sprechen, singen, musizieren, darstellen, betrachten. Die Reihenfolge der Elemente innerhalb der Teile kann variieren. Wird das Mahl nicht gefeiert, treten andere gemeinschaftliche Elemente an seine Stelle.

Im Vergleich zur bisherigen Grundform 1A rückt das Eingangsgebet nach vorne vor die biblischen Lesungen. Die Zeit der Gemeinschaft (einschließlich der Bekanntgaben), das Teilen, wird nach dem Verkündigungsteil gefeiert. Und das Abendmahl bekommt neben der Wortverkündigung, die ihre Bedeutung behält, einen größeren Stellenwert als bisher.

Neben der Annahme dieser neuen Grundform hat die Zentralkonferenz der EmK in Deutschland einen liturgischen Lernprozess in Gang gesetzt. Eine Gruppe von geschulten Kommunikatoren und Kommunikatorinnen soll Gemeinden vor Ort helfen, ihren Gottesdienst im Sinne der liturgietheologischen Grundlagen der Reform umzugestalten. Die Fachgruppe für Gottesdienst und Agende erarbeitet dazu Material, z. B. liturgische Formulare und Best-Practice-Beispiele, das sie den Gemeinden zur Verfügung stellt, damit die Reform auf breiter Ebene nachhaltig Wirkung zeigt.⁷

⁷ Weitere Informationen dazu finden sich auf der Webseite www.emk-gottesdienst.de.

Das Hauptanliegen der Gottesdienstreform wird durch einige Sätze, die dem „Book of Worship“ der UMC vorangestellt sind, treffend zum Ausdruck gebracht:

„Unser Gottesdienst [...] schenkt Begegnung mit dem lebendigen Gott durch den auferstandenen Christus in der Kraft des Heiligen Geistes. Wenn sich das Gottesvolk versammelt, schenkt der Geist Freiheit, auf verschiedene Weise Gottesdienst zu feiern – entsprechend ihrer Bedürfnisse [...] Gottes Geist ist aber auch die Quelle von Einheit und Wahrheit. Das biblische Zeugnis gibt unserem Gottesdienst ein Grundmuster, das sich über die Jahrhunderte hinweg bewährt hat, das der Evangelisch-methodistischen Kirche ihre Identität verleiht und uns mit der Universalen Kirche verbindet.“⁸

⁸ The United Methodist Book of Worship, hg. von Andy Langford, Nashville 1992, 13 (Übersetzung durch Verf.).